

bischofs Theophil Wurm am besten eignete und schließlich durchsetzte.

Die Schritte, die dazu getan, auch die Hindernisse, die dabei überwunden werden mussten, hat der Verf. im Abschnitt „Der Rat der Evang.-Lutherischen Kirche Deutschlands (Lutherat) von 1945 bis 1948“ (211–263) dargestellt.

Wie Abschnitt 4.2 „Württemberg und die werdende VELKD“ (211–234) zeigt, wurde in den lutherischen Kirchen und Fakultäten nicht überall verstanden, dass Bekenntnistreue zwar für das *Sein der Kirche* unabdingbar ist, sie sich aber auch in pietistischen Frömmigkeitsformen äußern kann und darf.

Abschließend fasst der Autor den Ertrag seiner gut lesbaren Studie zur „Kirchengründung gegen den Zeitgeist“ ohne Ressentiments positiv zusammen (264–284). Zum Handwerkszeug für künftige Forschungen in diesem Bereich zu werden, verdient dieses Buch auch seiner Literaturangaben und noch mehr der Auflistung wegen, wo bisher *unveröffentlichte Quellen* für einen wichtigen Abschnitt kirchlicher Zeitgeschichte eingelagert sind.

Hans Vorster

ÖKUMENISCHE PERSÖNLICHKEITEN

Yves Chiron, Frère Roger. Gründer von Taizé. Eine Biografie. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2009. 328 Seiten. Gb. EUR 24,90.

Yves Chiron, Journalist und Historiker, zeichnet aus einer Fülle von schriftlichen Quellen und Gesprächen das Leben des Gründers von Taizé, Frère Roger Schutz, nach. Es entsteht das vielgestaltige Bild eines Mannes, der, sich seiner evangelisch-reformierten Wurzeln stets bewusst, an der Trennung der christlichen Kirchen nicht nur lebenslang litt, sondern entschlossen war, sie zu überwinden. In 12 Kapiteln beschreibt der Autor den Weg des Schweizer Pfarrerssohns vom Studenten der reformierten Theologie, der sich früh für geistliche Theologie und die benediktinischen wie franziskanischen Ordensregeln interessiert, zu einer der prägenden Gestalten der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts. Seine geistliche Suche führt Roger Schutz 1940 ins burgundische Dorf Taizé, wo er mit zwei Gleichgesinnten vierhundert Jahre nach der Abschaffung des Mönchtums durch die Reformation ein geistlich und gemeinschaftliches Leben nach festen Regeln führen will, aus der die Brüdergemeinschaft von Taizé erwächst. Zentrales Anliegen von Roger Schutz, der sich bald Prior von Taizé nennt, ist die Ökumene. Er will die „vier Jahrhunderte alte Scheidung“ der christlichen Kirchen (222) versöhnen.

Dem Autor gelingt auf über dreihundert Seiten der Spagat, eine rastlose, faszinierende „Gestalt der Kirchengeschichte“ (302) zu beschreiben, die in 60 Jahren ungezählte Initiativen und weltweite Reisen unternimmt, und zugleich behutsam die sich entwickelnde Lebensidee Frère

Rogers aus den Quellen, vor allem aus seinem Tagebuch, herauszuarbeiten: Die Brüdergemeinschaft von Taizé soll kein neuer Orden, keine Institution werden. Frère Roger formt sie zum Stachel im Fleisch aller christlichen Kirchen. Alle „rastlose Aktivität“ (172) dient dem einen Zweck, das Verbindende zu suchen und das Trennende zu versöhnen, um endlich die Einheit wieder herzustellen. Diesem Ziel dienen Frère Rogers Kontakte zu evangelischen Landeskirchen weltweit wie dem Weltrat der Kirchen, zu orthodoxen wie der katholischen Kirche auf allen Ebenen. Im Laufe seines Lebens pflegt Roger Schutz weltweite Kontakte mit unzähligen Kirchenführern wie auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, nimmt an Synoden, Versammlungen der Kirchen wie am II. Vatikanischen Konzil teil.

Wohl aus Enttäuschung über die Unbeweglichkeit der Kirchenbürokratien wendet sich Frère Roger ab Mitte der sechziger Jahre der Jugend zu. Auf sie setzt er seine Hoffnung: 1966 findet das 1. Internationale Jugendtreffen in Taizé statt, zu dem bald zehntausende junger Menschen aus der ganzen Welt in das kleine burgundische Dorf kommen. 1969 entsteht die Idee eines „Konzils der Jugend“. Zugleich entwickelt sich die Brüdergemeinschaft weiter: die ersten katholischen Brüder treten ein. Für Taizé bedeutet es, die „Vorwegnahme der Einheit“ (203) zu leben. Auch Frère Roger geht einen weiten Weg, wie der Autor zeigen kann: In den ökumenischen Kontroversthemem Eucharis-

tie und Papsttum durchläuft er eine tief greifende Entwicklung. Der Ireniker will für Taizé die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche vorwegnehmen, „ohne dabei die geistlichen Familien zu verleugnen, aus denen sie (die Brüdergemeinschaft von Taizé) stammt“ (204). Es kann kaum verwundern, dass Frère Roger in seiner Kirche Befremden auslöst, als er nur noch bei der katholischen Eucharistie die Kommunion empfängt. Was von außen wie das Überspringen von Mauern aussieht, ist für Frère Roger durchlebte und geglaubte Existenz: Er habe seine „eigene Identität darin gefunden, dass ich zutiefst in mir die Glaubensströme meines evangelischen Ursprungs mit dem Glauben der katholischen Kirche versöhne“ (268).

In den siebziger Jahren wird Taizé eine globale Bewegung. Jugendtreffen mit zehntausenden junger Menschen auf allen Kontinenten, die nach dem Willen des charismatischen Gründers gerade auch die Kirchengemeinden neu beleben sollen. Bischöfe, Papst, Patriarchen und Kirchenführer suchen das Gespräch und Frère Rogers Rat. Ohne dass der Autor dies eigens thematisiert, könnte der Unterschied zwischen Frère Roger und ihnen nicht größer sein: Hier ist einer, der zuhören kann, der hinhört, der nicht belehrt, sondern im Gegenteil von der Jugend lernen will und gemeinsam mit ihr betet. „Pädagogik der Begleitung“ (287) nennt Frère Roger diese Haltung.

Heinz-Gerhard Justenhoven